

Ewige Gegenwart fließender Bewegung

Gedanken zur Zeitlichkeit von Bewegung
bei William Forsythe und Saburo Teshigawara

Ein Essay von Christiane Berger

Im Halbdunkel in der Mitte des Raumes eine schwarze Gestalt, im Gegenlicht den Rücken zugewandt. Der Schatten verfremdet sie, modelliert eine Skulptur. Sie dreht sich unendlich langsam, nur eine Ahnung von Bewegung, die Füße rätselhaft unbewegt. Ärmel heben sich, aus den Öffnungen wachsen Hände. Unterschwellig schwebende Klänge. Ein Zittern durchbricht die flächige Zeit: eine Hand, ein Arm, schließlich ein Fuß verselbstständigen sich, geraten außer Kontrolle, Zuckungen bemächtigen sich des Körpers. Irgendwann ferne Rufe eines fremdartigen Vogels oder der Klang japanischer Flöten. Die Bewegungen der Gestalt werden zunehmend größer, beginnend am Platz, nach einer Weile im sich weitenden Lichtfeld raumgreifend. Der Körper schwebt mühelos und leicht, fließt sich fortwährend geschmeidig verformend, löst sich zuweilen auf in der Dunkelheit. Er nimmt den ihn umgebenden Raum in sich auf, die Haut ist als Grenze durchlässig geworden, die Bewegung unendlich. Ich werde ins Geschehen hineingesogen – und sehe nichts. Meine Wahrnehmung wird unsicher, das komplexe Formenspiel verschmilzt zu einem unablässigen Bewegungsfluss. Ich fühle mich der Realzeit enthoben, frei schwebend, ohne jedes Empfinden für und ohne jeden Gedanken an Zeit: Das Geschehen scheint ein einziger ausgedehnter Augenblick. Ich vermag den Moment nicht festzuhalten, er entzieht sich, ist einen Lidschlag später schon vergessen. Gebannt starre ich auf den sich bewegenden Körper, ohne ihn zu erfassen. Plötzliche Lichtwechsel und eine ohrenbetäubende Lautstärke bewahren den Tanz vor seiner Auflösung. Ich schrecke hoch. (Absolute Zero von Saburo Teshigawara)

Die Choreographien von William Forsythe und Saburo Teshigawara rufen – bei aller Unterschiedlichkeit – dem Zuschauer unweigerlich ins Bewusstsein, dass Tanz zeitlich ist: wandelbar und im Entstehen begriffen, flüchtig und momenthaft. Ich möchte im Folgenden drei Aspekte dieser Zeitlichkeit verdeutlichen: Den Eindruck der Zeitlosigkeit, das Bewusstsein der Wandelbarkeit des Körpers und das Körpergedächtnis als Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft.

[...]

Die Choreographien von William Forsythe und Saburo Teshigawara steigern mit Hilfe dieser Bewegungstechniken und choreographischen Strategien die Flüchtigkeit des Tanzes so weit, dass sie im Bewusstsein des Zuschauers eine neue Färbung annimmt. Der unablässig am Auge des Zuschauers vorüberziehende Strom der Bewegungen erzeugt den Eindruck stetiger Veränderung, die paradoxerweise den Anschein absoluter Gegenwärtigkeit hervorruft. Hier treffen sich die beiden Extreme von unablässigem Wandel und ewigwährender Gegenwart. Forsythe und Teshigawara verzeitlichen den bewegten Körper, doch stimmen ihre Arbeiten nicht melancholisch angesichts der Vergänglichkeit, sondern sie faszinieren durch kontinuierlichen Wandel, Entwicklung, Veränderung.